Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

209 (7.9.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VIII. 3304.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 209 — **Samstag, den 7. September 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der König der Belgier und der König von Schweden haben dem deutschen Reichskanzler auf die Beileidstelegramme, die der Führer anläßlich des Ablebens der Königin der Belgier an beide Könige gerichtet hatte, Danktelegramme gesandt.

*

Der Führer ist zur Teilnahme am Kriegsmanöver im Munsterlager eingetroffen.

*

In Lübeck wurde der neue große Turbinenschnelldampfer „Tannenberg" des Seedienstes Ostpreußen durch den Reichsverkehrsminister in den Dienst gestellt.

*

In Genf ist am Freitag im Völkerbundsrat die Einsetzung eines Fünfer-Ausschusses zum Abessinien-Streit gelungen, wodurch der Rat der öffentlichen Behandlung der Angelegenheit enthoben ist.

*

Der König der Belgier und der König von Schweden haben dem deutschen Reichskanzler für die Beileidstelegramme anläßlich des Ablebens der Königin der Belgier gedankt.

Der Führer im Manöver

Celle, 6. Sept. Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, traf am Freitag früh zur Teilnahme an den Herbstübungen des 6. Armeekorps mit seinem Stabe im Munsterlager ein und begab sich sogleich zur Truppe in das Manövergelände. Ebenso wohnen den Uebungen der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, in Begleitung anderer höherer Offiziere bei.

Parteitag der Freiheit

Ein Geleitwort von Dr. Frick

Zum Parteitag in Nürnberg veröffentlicht Reichsminister Dr. Frick im „Völkischen Beobachter" unter der Ueberschrift „Parteitag der Freiheit" einen längeren Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Parteitag des Sieges! Der Triumph des Willens! — So haben wir die beiden ersten Nürnberger Reichsparteitage nach der Machtergreifung dem Willen des Führers gemäß genannt.

1935 marschieren wir zum Parteitag der Freiheit.

Was noch vor einem Jahre fast unmöglich schien, ist zur Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk hat seine Wehrfreiheit wieder! Mehr als sechzehn Jahre sind verstrichen, seit marxistische Propaganda den Wehrwillen der Nation in entscheidenden Stunden lähmte und an jenem grauen 9. November 1918 dem Frontsoldaten des Weltkrieges die Waffen zerbrach. Damals lag, aus der Hölle der Westfront nach Pasewalk gebracht, von Gasgranaten fast völlig ums Augenlicht gekommen, im Lazarett der unbekannte Soldat Adolf Hitler. Dort faßte er, von einer Nacht umhüllt, in trübsten Tagen Deutschlands den festen Vorsatz: „Das darf das Ende nicht sein."

Wie weltenweit ist der Weg vom Lazarett von Pasewalk über München und sein Braunes Haus in die Reichskanzlei des 66-Millionen-Reiches! Wie weit ist der Weg von jenen trüben Novembertagen, in denen Verrat die Wehr des Reiches zerbrach, Deserteure, Marxisten und Verbrecher die Macht in Deutschland an sich rissen, bis zu jenem strahlenden Frühlingstage, an dem der Führer dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wieder zurückgeben konnte!

Ein Triumph des Willens hat dies vollbracht, und er ist es, der uns den Parteitag der Freiheit schenkt. Zum erstenmal wird an diesem Tage in Nürnberg die deutsche Wehrmacht frei von allen Fesseln der Gewaltdiktate an ihrem obersten Befehlshaber, dem Führer und Reichskanzler, vorüberziehen. Die Wehr ohne Zwang in alter Ehre und neuer Freiheit, ein starker Schutz des Reiches und des Friedens.

Ehre, Freiheit und Frieden sind die Hochziele des Führers die Hochziele des ganzen deutschen Volkes. Alles wollen wir diesen höchsten Gütern der Nation unterordnen, und mit allen Kräften an der Seite des Führers als seine alte Garde, die durch Not und Tod, durch Nacht zum Sieg zusammenstand, kämpfen für Deutschland."

Einmal wöchentlich Heringe bei der Wehrmacht

Berlin, 6. Sept. Infolge besonders ergiebiger deutscher Fänge kommen zur Zeit viele frische Heringe und Bücklinge deutscher Herstellung auf den Markt. Die deutsche Heringsfangzeit dauert bis etwa Mitte Oktober. In einem Erlaß erklärt der Reichskriegsminister, volkswirtschaftliche Gründe sprächen dafür, bis zu dieser Zeit frische Heringe und Bücklinge möglichst wöchentlich einmal in den Wehrmachtküchen zur Mittags- oder Abendkost zu verabreichen.

Die Genfer Krise

Englische Stimmen

London, 6. Sept. Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times" bezeichnet das Verlassen des Sitzungssaales durch die italienischen Delegierten als eine Demonstration italienischer Taktik, die einige Minuten lang Verblüffung hervorgerufen habe. Der Ernst der Lage sei nicht zu leugnen. Bis zum Abend hätten die Bemühungen gedauert, einen Versöhnungsausschuß zu ernennen. Die Italiener hätten sich einer Teilnahme Englands und Frankreichs widersetzt; bis zum Abend habe nur ein Ratsmitglied, nämlich der Spanier, sich bereit erklärt, in dem Ausschuß Platz zu nehmen. Aber selbst wenn der Ausschuß zustande komme, werde er, falls ihm jede Bezugnahme auf Artikel 15 der Satzung verwehrt sei kaum imstande sein, mehr zu tun, als die bisherigen zwecklosen Erörterungen fortzusetzen und somit eine weitere Verzögerung ohne deutliche Aussicht auf eine Vereinbarung zu verursachen. Vielleicht sei dies überhaupt als Zweck des Ausschusses gemeint gewesen.

Das Beste, was sich von der gegenwärtigen Tagung sagen lasse, sei, daß der Völkerbundsrat bisher den von den Italienern verursachten Stürmen standgehalten habe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle" berichtet aus Genf, allgemein sei man der Ansicht, daß die Pariser Vorschläge die abessinische Unabhängigkeit stark einschränken und ihre Annahme durch Abessinien erstaunlich sei. Jetzt bestehe Sorge, daß das Italien gebotene „Bestechungsgeld" in unvernünftiger Weise erhöht werde. Eine internationale Polizeiarmee oder ein internationaler Beamtenkörper könnten leicht binnen weniger Jahre italienisch werden. Es sei anzunehmen, daß Eden nicht in die Falle gehen werde, aber das gleiche könne nicht von Laval gesagt werden, dessen Benehmen nach wie vor häufig Vertrauen zerstöre. Die privaten Besprechungen führten zu einer immer stärkeren Unterstützung der Völkerbundssatzung und Edens durch die kleineren Staaten.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" bezeichnet das Verlassen des Genfer Sitzungssaales durch den italienischen Vertreter als eine „vorsätzliche Beleidigung" des abessinischen Vertreters. Litwinows Rede werde von der britischen Abordnung warm begrüßt. Der Antrag des abessinischen Vertreters, der Völkerbundsrat solle sofort Schritte zur Verhinderung des drohenden Krieges tun und die Rede Litwinows dürfte die Dinge zu einem entscheidenden Punkt gebracht haben. In einem Leitaufsatz sagt „Daily Herald", Mussolini habe geradezu gedroht, der Welt den Krieg zu erklären, wenn Sühnemaßnahmen auferlegt würden. Der Völkerbund habe sich jedoch nicht einschüchtern lassen. Wenn es Sühnemaßnahmen gebe, so würden sie kollektiv von 56 Mitgliedern des Völkerbundes auferlegt werden. Sühnemaßnahmen bedeuteten Frieden.

Der Berichterstatter der „Mornigpost" in Genf hat den Eindruck, daß die Rede Litwinows die kleineren Mächte vereinigen werde. Die Kleine Entente, die Staaten des Balkanpaktes und die skandinavischen Länder würden sicher dem russischen Vorgehen folgen.

„Financial News" ist der Ansicht, daß die Dinge plötzlich eine Wendung zum Schlimmeren genommen haben. Litwinows Rede deute an, daß zum mindesten die Sowjetunion für die strengsten Maßnahmen sei. Es besteht auch einiger Grund für die Annahme, daß die kleineren Nationen, besonders die, die 1919 entstanden seien, bereit sein würden, ihre Rolle zu spielen. Die Entscheidung hänge jetzt tatsächlich von der Haltung Englands und Frankreichs ab.

*

Pariser Presse zur Genfer Spannung

Entrüstung über Professor Jeze

Paris, 6. Sept. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Genf beurteilt den Verlauf des zweiten Verhandlungstages des Völkerbundsrates in Genf pessimistisch. Während sich am Mittwoch die Verhandlungen in dem regelmäßigen und im Genf üblichen Rahmen abgespielt hätten, sei es am Donnerstag abend zu einem plötzlichen und unerwarteten Zwischenfall gekommen, der zumindest die weitere Entwicklung der Aussprache über den italienisch-abessinischen Streitfall erschweren werde. Die Tatsache, daß Aloisi in sein Hotel zurückgekehrt, sofort ein Ferngespräch mit Mussolini geführt habe, um ihm Bericht über den Zwischenfall zu erstatten, zeige, welchen Grad bereits die Spannungen erreicht hätten. Die Lage sei jetzt ernst geworden, wenn auch noch nicht dramatisch.

Paris, 6. Sept. Die in Genf stark gestiegene Spannung wird von der Pariser Presse mit Bedauern besprochen. Darüber hinaus vermerken einige Blätter mit Mißfallen, daß gerade ein französischer Universitätsprofessor als Rechtsberater des Negus in Genf heftige Kritik an der italienischen Politik und sogar an der Herrschaftsform in Italien geübt habe.

Das „Echo de Paris" schreibt zur Lage, der italienisch-abessinische Streit der allmählich in einen italienisch-englischen Streit übergegangen sei, drohe jetzt zu einem Streit zwischen Italien und dem Völkerbundsrat zu werden. Frankreich müsse natürlich das internationale Gesetz und die bestehenden Verträge verteidigen aber wie weit könne es dabei gehen? Die Londoner Regierung wünsche gemeinsame Sühnemaßnahmen; aber solche seien unmöglich, da die erforderliche Einstimmigkeit hierfür nicht zu erreichen sei.

„Oeuvre" sagt, die Krisis sei in vollem Gange. Italien habe am Donnerstag den Völkerbundsrat zwingen wollen, sich der Auffassung anzupassen, daß Abessinien ein minderwertiges Land sei. Das werde Italien wohl schwerlich gelingen. Aber sicher sei, daß man auf große Verwicklungen zusteuere.

„Journal" schreibt, ein französischer Professor der Rechte habe die Italiener in wahrhaft unmöglichen Ausdrücken angegriffen. Das mindeste, was man erwarten könne, sei, daß Italien es ablehne, weiter an der Aussprache teilzunehmen, solange Abessinien von dem französischen Professor Jeze vertreten werde.

„Matin" erklärt, es sei bedauerlich, daß Abessinien durch einen französischen Professor vertreten werde. Noch deutlicher drückt sich die „Journée industrielle" aus: Seltsamerweise vertrete ein französischer Universitätsprofessor den abessinischen Standpunkt in Genf. Jede Sache sei gut zu vertreten, und die abessinische Sache sei wahrlich rechtlich wie tatsächlich gut. Es wäre aber doch zu wünschen, daß Professor Jeze sich seiner Eigenschaft als französischer Beamter erinnere und sein möglichstes tue, um nicht durch dramatische Umstände die Aufgabe seines eigenen Landes noch verwickelter zu gestalten. In der „Action francaise" heißt es: Alle Franzosen fragen sich, wie dieser Verrat des Professors Jeze möglich war. Wenn wir in Frankreich eine energische Regierung hätten, würde Professor Jeze noch am selben Abend nahegelegt worden sein, sein Amt als falscher Vertreter Abessiniens niederzulegen.

*

Der Fünfer-Ausschuß gebildet

England und Frankreich doch darin vertreten

Genf, 6. Sept. Der Völkerbundsrat hat am Freitag nachmittag in öffentlicher Sitzung beschlossen, **ein Ratskomitee von fünf Mitgliedern einzusetzen, das die Gesamtheit der italienisch-abessinischen Beziehungen prüfen soll, um eine friedliche Lösung zu suchen.**

Dem Komitee gehören England, Frankreich, Polen, Spanien und die Türkei an. Die Einsetzung dieses Komitees, dessen Zusammensetzung der Ratspräsident vorschlug, wurde ohne Aussprache beschlossen.

Der Ratspräsident gab dabei bekannt, daß ihm der italienische Delegierte seine Stimmenthaltung mitgeteilt habe. Wie bereits gestern gemeldet, hatte der italienische Vertreter erklärt, daß Italien gleichfalls im Ausschuß vertreten sein müsse, wenn Frankreich und England ihm angehören sollten. Baron Aloisi hat an den nichtöffentlichen Vorbesprechungen, die zu diesem Beschluß führten, teilgenommen, ist aber der öffentlichen Sitzung wiederum ferngeblieben.

Vor dem Beschluß des Völkerbundsrates hatte lediglich der mexikanische Vertreter das Wort ergriffen, um an die Erklärung der lateinamerikanischen Staaten vom 3. August 1932 über die Nichtanerkennung gewaltsamen Gebietserwerbs zu erinnern. Unter allgemeiner Interesselosigkeit wandte sich der Rat nach dem Beschluß in der italienisch-abessinischen Angelegenheit kleineren Fragen seiner Tagesordnung zu.

*

Ein Havas-Bericht weist darauf hin, wenn der Ausschuß zur Prüfung des italienisch-abessinischen Streites eingesetzt werde, würde der Völkerbund im selben Augenblick nicht mehr gezwungen sein, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Die Italiener und Abessinier hätten also dann keine Gelegenheit mehr, sich am Verhandlungstisch beim Völkerbund zu treffen.

*

Eine Erklärung Abessiniens

Paris, 6. Sept. Die abessinische Regierung hat am Freitag eine längere amtliche Verlautbarung zu dem Schiedsspruch des Ualual-Ausschusses veröffentlicht, in der u. a. festgestellt wird, daß der Zwischenfall von Ualual, der den Anlaß zu dem gegenwärtigen italienisch-abessinischen Streit und zu den militärischen Vorbereitungen Italiens gegeben habe, erledigt sei. Dessen ungeachtet bliebe das italienisch-abessinische Problem weiterhin bestehen, da Italien die Anwendung des Vertrages ablehne. Es sei nun die Aufgabe des Völkerbundsrates, den zweiten Teil seiner Entschließung vom 4. August 1935 durchzuführen, auf Grund deren er sich mit dem gesamten abessinisch-italienischen Streitfall zu befassen habe. Abessinien als Mitglied des Völkerbundes ersuche den Völkerbundsrat, über die gesamten Streitfragen, die beide Länder trennen, Beschluß zu fassen. Politische Fragen dürften das rechtliche Problem nicht in den Hintergrund drängen und Zweckmäßigkeitserwägungen über die Aufrechterhaltung des Friedens dürften die Würde und das internationale Recht nicht verletzen. Die Aufrechterhaltung des Friedens dürfte nicht durch Mittel erzielt werden, die eine Verletzung der wichtigsten Grundsätze des internationalen Zusammenlebens bedeuten dürften: der souveränen Unabhängigkeit und die gebietsmäßige Unantastbarkeit der Völkerbundsmitglieder.

*

Die englische Presse zurückhaltend

DNB. **London**, 6. Sept. Die englische Abendpresse enthält sich am Freitag jeder besonderen Stellungnahme zu den Genfer Ereignissen. Sie weist lediglich darauf hin, daß in Genf Verwirrung herrsche. Es sei ganz ungewiß, was aus den Beratungen in Genf herauskommen werde.

*

Aegyptische Regierung gegen Sensationsmeldungen der Presse

DNB. **Kairo**, 6. Sept. Der ägyptische Ministerpräsident wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen die Verbreitung sensationeller Gerüchte durch die ägyptische Presse, die sich seit Wochen in wilden Alarmmeldungen über anglo-ägyptische Vorbereitungen im Falle des Kriegsausbruches in Abessinien ergeht. Die ägyptische Regierung kündigt strenge Maßnahmen gegen die Verbreitung derartiger Gerüchte an. Bezeichnend für die Vergiftung der öffentlichen Meinung ist die am Donnerstag verbreitet Meldung des in Alexandrien erscheinenden griechischen Blattes, wonach auf ein ägyptisches Schiff im Hafen von Neapel ein Brandstiftungsattentat verübt worden sei. Die sofort verhafteten Redakteure gestanden, daß es sich um eine Falschmeldung gehandelt habe. Der in der Meldung genannte Dampfer „El Nil" hat den Hafen von Neapel garnicht berührt.

*

Italien gegen Kollektivmandat in Abessinien

DNB. **Rom**, 6. Sept. „Giornale d'Italia" polemisiert in seinem heutigen Leitartikel gegen die im „Temps vorgeschlagenen Lösungsmöglichkeiten zur Abessinienfrage. Die im „Temps" wieder aufgewärmte Idee einer französisch-englisch-italienischen kollektiven Zusammenarbeit mit Abessinien sei mit aller Entschiedenheit abzulehnen, da sie für die italienischen Interessen ungenügend und sogar abträglich sei. Der ins Auge gefaßte Viererpakt solle offenbar den Vertrag von 1906 ersetzen, in dem Abessinien Verhandlungsobjekt, nicht aber -subjekt gewesen sei. Es habe damals die ihm zukommende untergeordnete Rolle gespielt, die seinem barbarischen Zustand entsprach, der sich auch heute nicht gewandelt habe. Durch einen neuen Viererpakt würde jedoch jetzt Abessinien auf einmal auf die gleiche Stufe mit Frankreich, England und Italien rücken. Seine jahrzehntelange Feindseligkeit gegenüber Italien, seine systematischen Verletzungen aller übernommenen Verpflichtungen, seine Angriffslust, würden also eine feierliche Rechtfertigung erfahren.

Die gleichzeitige Anwesenheit Italiens, Englands und Frankreichs auf abessinischem Gebiet, im Sinne des Lösungsvorschlags des „Temps", könnte zwischen diesen drei Mächten nichts anderes als ständige Interessenkonflikte und chronische Reibungen mit Rückwirkungen auf Europa schaffen. Die italienischen Interessen und Notwendigkeiten würden in keiner Weise befriedigt und die europäische Atmosphäre keineswegs geklärt. Europa würde immer die bleierne Last einer ungeklärten Situation seiner drei Großmächte in Abessinien zu spüren haben. Abessinien würde zum wesentlichen Element der europäischen Ordnung. Aus allen diesen Gründen könne daher das halbamtliche italienische Organ die Ausführungen seines französischen Schwesterblattes nur stark mißbilligen und das angebotene Linsengericht als sehr mager bezeichnen.

*

Havas stellt leichte Entspannung in Genf fest

Die erste Sitzung des Fünferausschusses am Samstag.

DNB. **Paris**, 7. Sept. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Genf will am 3. Tage der Genfer Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Streitfall eine leichte Entspannung feststellen können, da sich Italien mit der Einsetzung des Fünferausschusses einverstanden erklärt habe. Wenn man sich daran erinnere, daß in der ordentlichen Völkerbundsratstagung im Mai Italien sich jeder Einmischung des Völkerbundes in seinen Streit mit Addis Abeba widersetzt und diesen Willen auch bei der ordentlichen Völkerbundsratssitzung am 3. August von neuem bekundet habe, so könne man den wirklichen Fortschritt auf dem Wege der internationalen Zusammenarbeit richtig ermessen. Während die Verhandlungen, die dem Völkerbundsrat vom 4. September über den italienisch-abessinischen Streitfall voraufgingen, sich einzig um die drei großen Mächte und das Dreierabkommen von 1906 gedreht hätten, sei heute der Streitfall auf das Gebiet der internationalen Rechtssprechung übertragen. Die Verantwortlichkeit für die glücklichen oder unglücklichen Ereignisse, die aus dem Genfer Schiedsspruch sich entwickeln könnten, sei also nicht mehr allein auf Frankreich und England beschränkt, sondern sie sei aufgeteilt auf alle im Völkerbund vertretenen Staaten, und wenn dieser Schiedsspruch dann von einer oder von der anderen der beteiligten Mächte abgelehnt würde, so würde diese Macht eine offizielle Auflehnung gegen die Gemeinsamkeit der Nationen begehen, und zwar mit allen sich daraus ergebenden Folgen.

Der Sonderberichterstatter teilt sodann mit, daß der spanische Vertreter im Völkerbund Madariaga zum Vorsitzenden des Fünferausschusses gewählt worden sei, und bemerkt dazu, daß keiner besser als dieser die Geheimnisse des Völkerbundsmechanismus kenne.

In der ersten Sitzung des Fünferausschusses am Samstag vormittag würde der englische und der französische Vertreter die drei anderen Mitglieder von den Pariser Juli-Besprechungen in Kenntnis setzen, und zwar von den Angeboten, die dem italienischen Vertreter Baron Aloisi gemacht worden seien, sowie von den Umständen, unter denen diese Angebote durch Aloisi abgelehnt worden seien.

In englischen Genfer Kreisen erkenne man heute an, daß die englisch-französischen Vorschläge vom Juli nur eine Verhandlungsgrundlage bedeutet hätten. Es handlte sich jetzt also für den Fünferausschuß darum, eine Lösung zu finden, die von Italien eher angenommen werden könnte, ohne allerdings die abessinische Souveränität zu verletzen.

Als Muster könne der Vertrag Englands mit dem Irak gelten und der sich auf zwei tatsächliche Punkte stütze: Die englische Regierung habe dem König von Irak, der ja auch Mitglied des Völkerbundes sei, alle Freiheit und Unabhängigkeit der Souveräne des britischen Reiches zuerkannt. Seinerseits habe der König von Irak das besondere Interesse Großbritanniens anerkannt, nämlich die Freiheit seiner Verbindungswege zu sichern, woraus folge, daß er den Engländern das Recht zuerkannt habe, auf dem Staatsgebiet Flotten- und Luftstützpunkte anzulegen und die Polizei zu kontrollieren. — Es scheine, so schließt der Sonderberichterstatter, daß der Fünferausschuß des Völkerbundsrates in gleicher Richtung einen Vorschlag ausarbeiten könnte, der den politischen und wirtschaftlichen Ansprüchen Italiens genügte.

*

Sanktionsfreudige Internationale

DNB. **Genf**, 6. Sept. Die Vertreter des Vorstandes der 2. Internationale und der Gewerkschaftsinternationale haben in Genf unter dem Vorsitz des belgischen Vertreters de Brouckére eine gemeinsame Sitzung abgehalten. Sie nahmen eine Entschließung gegen die als agressiv bezeichnete Haltung Italiens gegenüber Abessiniens an, in der weiterhin dem Völkerbund die Unterstützung der beiden Internationalen zur Durchführung aller Sanktionen zugesichert wird, die gegen den Angreifer notwendig werden sollten. Diese Entschließung wurde dem Präsidenten des Völkerbundsrates und dem Völkerbundssekretariat übermittelt.

*

Uebergang zur Tagesordnung in Genf

DNB. **Genf**, 6. Sept. Im weiteren Verlauf der Genfer Ratssitzung, an der der italienische Vertreter wieder teilnahm, hat der Völkerbundsrat einen Bericht über die 27. Tagung des ständigen Mandatsausschusses entgegengenommen und erteilte in diesem Zusammenhang einen englisch-belgischen Vertrag über die Abgrenzung zwischen Ruanda, Urundi und Tanganjika seine Zustimmung. Aus der Erklärung, die die Vertreter Englands und Australiens zu dem Bericht des Mandatsausschusses abgaben, ging hervor, daß zwischen diesen Regierungen und dem Mandatsausschuß nach wie vor einige Meinungsverschiedenheiten über gewisse grundsätzliche Fragen bestehen, die in dem Bericht des Mandatsausschusses in Form einer Kritik an den Mandatsmächten ihren Niederschlag gefunden hatten.

*

Italienisches gegen britisches Imperium

DNB. **Rom**, 6. Sept. Das führende Zentralorgan des italienischen Kolonialgedankens, die „Azone Coloniale", fordert in seinem heutigen Leitartikel volle Handlungsfreiheit für Italien und betont dabei, daß die englischen Interessen in Ostafrika nach Form und Inhalt sich zum Schaden Italiens entwickelt hätten. England glaubte, die italienische Aktion in Ostafrika sei für seine Interessen und die Sicherheit seines Weltreiches schädlich: Der Weg nach Indien, die Linie Kairo-Kapstadt, die Flottenbasis von Aden seien von Italien bedroht. Das Blatt bezeichnet diese Auffassung als das Ergebnis eines verständnislosen Irrtums, demgegenüber Italien von der Sicherheit seines eigenen Imperiums sprechen müsse. Niemand könne heute leugnen, daß Italien in den Rat der Weltmächte eingetreten sei, und wenn man behaupte, die Anwesenheit Italiens in „ganz" Ostafrika sei für die Interessen des englischen Weltreiches schädlich, so müsse man zugeben, daß das gleiche für die Anwesenheit Englands auf Meeren, an Küsten und Stützpunkten in der Zone der italienischen Weltmacht gesagt werden könne. England im ägyptischen Alexandria sei ebenso gefährlich wie Italien in Addis Abeba; Aden, Malta und Gibraltar seien eine Bedrohung für das italienische Mittelmeer, Cypern und Haifa eine Gefahr für Rhodos. Man sehe, wohin man mit einer solchen Betrachtungsweise komme und Italien könnte für seine Sicherheit sehr wohl den Ausschluß Englands aus Aegypten verlangen, wie eine solche Forderung angesichts der bevorstehenden Intervention Italiens in Abessinien erhoben werden.

*

Staatssekretär Hull über die Zurückziehung der abessinischen Oelkonzession

DNB. **Washington**, 6. Sept. Staatssekretär Hull nahm in einer Erklärung zu verschiedenen Pressemeldungen Stellung, wonach der Kaiser von Abessinien dem amerikanischen Gesandten angeblich scharfe mündliche Vorhaltungen über die Haltung der Vereinigten Staaten in der Konzessionsfrage gemacht habe. Demgegenüber erklärte der Staatssekretär, daß im Staatsdepartement kein derartiger Bericht vorläge. Wie gleichzeitig aus Addis-Abeba gemeldet wird, hat der dortige amerikanische Gesandte van Engert derartige Meldungen als absurd und unbegründet bezeichnet.

*

Die Einberufung der 200 000 Italiener

DNB. **Rom**, 6. Sept. Die von Mussolini in Bozen angekündigte Einberufung von weiteren 200 000 Mann unter die Waffen wird, wie man jetzt amtlich mitteilt, in der Form durchgeführt, daß alle Wehrpflichtigen der Jahresklassen 1911 bis 1914, die bisher aus besonderen familiären Gründen ihrer Dienstpflicht nicht zu genügen hatten, eingezogen werden. Aus jedem Jahrgang können auf diese Weise unter Abzug eines Hundertsatzes für Ausnahmefälle noch durchschnittlich 50 000 Mann eingezogen werden. Ihre Dienstzeit, die normalerweise für ihre Gruppe nur drei Monate betragen würde, wird auf die allgemein in Italien gültige Dauer von 18 Monaten ausgedehnt. Bekanntlich wurde vor kurzem in Italien gesetzlich bestimmt, daß kein Diensttauglicher mehr von der allgemeinen Wehrpflicht ausgenommen werden kann.

*

Chertok reist nach London

DNB. **New-York**, 7. Sept. Der amerikanische Makler Chertok erklärte, er werde am 12. September nach London fahren, um weitere Maßnahmen für seine 50jährige Konzession in Abessinien zu treffen. Der abessinische Gesandte in London, Martin, habe sich am Freitag telephonisch bereit erklärt, Sicherheitsgarantien für die Konzession bis zum 17. Oktober entgegenzunehmen. Chertock fügte hinzu, er habe bis jetzt von der durch Staatssekretär Hull angekündigten Untersuchung seiner Konzession nichts gehört.

Warta Seife 15 u. 25 Pfg. Creme 30 Pfg.

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

72. Fortsetzung

Eisige Ruhe legt sich jetzt über ihn, als er Holzer bittet, ihn zu verlassen, damit er Fräulein Seydel „erledigen" könne.

Im starken Gegensatz zu seiner, mit höflicher Korrektheit durchsetzten kühlen Förmlichkeit steht die weiche Innigkeit, in der Lucies Wesen nach dem aufwühlenden Erlebnis der letzten Stunde seinen Ausdruck gefunden hat.

Dabei hat sich ihre Beherrschtheit so sehr gelockert, daß sie den Mann am Schreibtisch mit tausend Zärtlichkeiten im Blick grüßt.

Allein angesichts seiner konventionellen Haltung legen sich rasch die Lider über das Geständnis ihrer Augen. Und Manfred glaubt sich von einem Spuk genarrt, der ihm für einen kurzen Moment Erfüllung seiner Sehnsucht vorgegaukelt hat.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Fräulein Seydel?"

Er klammert sich an die Geste reiner Sachlichkeit und fühlt doch selbst die gewollte Hast, mit der er diesen Riegel vorschiebt.

Alles in Lucie wehrt sich gegen die Banalität dieser Frage. Und wieder bricht ein kurzer, heißer Strahl aus ihren graublauen Lichtern.

Aus ihrem Handtäschchen nestelt sie den Wechsel.

„Ich bringe Ihnen hier etwas, Herr Doktor..."

Rasch zerreißt sie das Blatt längs und quer. Dann erst reicht sie es ihm.

Zwischen Lachen und Weinen schwankt ihre Stimme: „Da ... nehmen Sie ... aber nicht für Ihren Aktenschrank, sondern für Ihren Papierkorb..."

Manfred beugt sich vor.

Befremdung ... Bestürzung ... Fassungslosigkeit ... plötzliches Begreifun ... blenden wie ein jäher Blitz.

Er schließt die Augen.

Das in vier Teile zerrissene Blatt flattert zu Boden.

Haltsuchend umklammert seine Hand die Seitenlehnen des Stuhles.

„Herr Doktor!" ruft Lucies Stimme ihn an.

Er faßt als Mahnung auf, was Bitte ist.

Natürlich, er muß doch jetzt etwas sagen; und er will es ja auch, und sagt dann nur knapp, wobei seine jetzt wieder weitgeöffneten Augen über den Kopf des Mädchens hinweggleiten:

„Wie haben Sie denn das zustandegebracht?"

„Das weiß ich selbst nicht", entgegnet Lucie in scheuer Erinnerung der Szene in Cathérines Salon. „Aber das ist ja auch ganz nebensächlich. Wichtig allein ist doch nur, daß es mir glückte."

Unterdrückter Jubel schwingt in ihren letzten Worten.

Manfred jedoch, immer noch unter dem Schleier des Mißverständnisses, hört Triumph heraus. Er fühlt sich maßlos verletzt. Seine Mundwinkel senken sich wie in verhaltenem Schmerzensausbruch.

Mit abweisendem Hochmut, der Lucie jäh aus allen Himmeln reißt, bemerkt er:

„Wollen Sie bitte gütigst verzeihen, daß ich nun nicht gleich in die mit Fug und Recht erwarteten überschwänglichen Dankesbezeugungen ausbrechen kann. Ich bin es nämlich gar nicht gewöhnt, mir helfen zu lassen ... und jetzt gar von einer Dame. Vielleicht begreifen Sie meine Hemmungen. Ich bin deswegen aber nicht undankbar ... ermesse sehr wohl den ungeheuren Wert dessen, was Sie taten und erreichten. Es ist ein Freundschaftsdienst von unschätzbarer..."

„Bitte, strengen Sie sich nicht an, Herr Doktor", unterbricht Lucie den Mann, den sie nun an kalter Ablehnung noch überbietet, indes ein unendlich geringschätziges Lächeln um ihren stolzen Mund spielt. „Sie gehen nämlich von einer ganz falschen Voraussetzung aus. Sie werden sich gewiß nicht länger bedrückt fühlen, wenn ich Ihnen versichere, daß es mir bei der ganzen Sache absolut nicht um Sie zu tun gewesen ist."

Das ist wiederum zu viel für Manfred, der ihr jetzt ins Wort fällt.

„Das habe ich schon nicht vorausgesetzt. Für so anmaßend dürfen Sie mich nun wieder nicht halten. Ich bin mir durchaus bewußt, daß nur das mit dem meinen verknüpfte Schicksal von Wielands Verlobten Sie in dieser Weise eingreifen und einen Erfolg erreichen ließ, der nun auch mir besonders zugute kommt, und den anzuerkennen Sie mir wohl gestatten werden."

Während er so spricht, hetzen alle Schattierungen des Gefühls von leidenschaftlichster, hingebungsvollster Liebe bis zum wildesten, unbeugsamsten Trotz durch des Mädchens Herz.

Ihr Blick flieht zum Fenster hinaus.

Sie bemüht sich, ihrer Stimme Festigkeit zu geben:

„Leider muß ich Ihre Meinung wieder korrigieren, Herr Doktor. Es ging mir nämlich auch nicht um Wanda, oder doch zumindest nicht in erster Reihe um sie, als ich alles daransetzte, den Fortbestand der Thornkanzlei zu sichern."

Sie fühlt seine Augen auf ihrem Gesicht. Sie ahnt die Unbeherrschtheit ihres Ausdrucks. Staunen ... Erwartung ... Hoffnung:

Sie meidet sie und spricht zu Ende, was sie nicht mehr unterdrücken kann, was sich unaufhaltsam auf ihre Lippen drängt. Denn wie eine Flamme, die in ihr aufloht, fühlt sie den unwiderstehlichen Trieb in sich, ihm jetzt und so zu verraten, was sie so lange verschwiegen hat.

„Wollen Sie nichts anderes in meinem Handeln erblicken, als nur einen Akt der Pietät gegen meinen Vater, Dr. Felix Thorn."

Fassungslosigkeit im Blick, starrt Manfred auf den blaßroten, schmerzlich verzogenen Mädchenmund, der diese inhaltsschweren Worte so gelassen ausgesprochen hat, diese Worte, die beinahe körperlich im Raum vor ihm zu schwingen scheinen.

Taumelnd erhebt er sich. Seine Ohren beginnen zu dröhnen, daß sie nichts mehr vernehmen von all dem, was mit zitternder Stimme der alte Holzer alles noch erklärt, nachdem Lucie ihn still verlassen hat.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Für Ihre Schuhe muß das Beste gut genug sein! Der Durlacher Schuhsohlbetrieb sohlt und repariert Durlach, Adolf Hitlerstraße 86.